

# Miteinander Leben

[www.lebenshilfe-vorarlberg.at](http://www.lebenshilfe-vorarlberg.at)

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 1/20



## Herausforderungen

... gab es in den Corona-Wochen überall. Doch „mitanand“ konnten sie gemeistert werden.

# Setzen Sie ein Zeichen für unser Klima! Vorarlberger Ökostrom



**ÜBER 10.000**  
VORARLBERGER SIND  
BEREITS DABEI



**ÜBER 5.500**  
SONNENENERGIEANLAGEN  
IN DER REGION



**RUND 90 KLEINWASSER-  
KRAFTWERKE**  
LIEFERN VORARLBERGER  
ÖKOSTROM

Hausgemacht in der Region: Mit Vorarlberger Ökostrom erhalten Sie erneuerbare Energie, die in Photovoltaik- und Kleinwasserkraftanlagen in Vorarlberg entsteht.

**Jetzt informieren und bestellen:**  
[vkw.at/oeko](http://vkw.at/oeko) oder 05574 9000



Energie für Generationen.

# THEMEN

# VORWORT

**DAS THEMA:**  
**Herausforderung Corona**

SEITE  
4



- Wohnen: Bestmögliche Begleitung in der Krisenzeit 4
- Arbeiten: Neue Aufgaben zu meistern 6
- Mobile Dienste: Erfahrungen bieten die Chance auf Veränderung 10
- Situation im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) 14
- Situation am Sunnahof 16

**GASTBEITRAG**

„Resilienz als Krisenkompetenz“

8



- SCHREIB & KUNST WERKSTATT** 12
- „Wir, Menschen mit Behinderungen, in Zeiten von Covid-19“ 12
- „Resilienz – das Immunsystem unserer Seele“ 13

**KURZMELDUNGEN** 22

**ANZEIGEN** 23

*Titel: Fabian Winkler (l.) wurde während der Corona-Wochen von Hildegard Emminger aus dem Familienservice begleitet.*

**„Und jetzt?“**

...fragt meine Tochter Nora. Es ist ihre Lieblingsfrage. Sie schaut mich nachdenklich an. Ich überlege, was ihre Frage bedeutet, was die Antwort sein kann. Zur Corona-Krise bin ich mir nicht sicher, ob sie die bisherigen Maßnahmen versteht. Oder doch? Das Corona- oder Covid-19-Virus hat Vieles auf den Kopf gestellt. Der Ausnahmezustand geht nun in eine Lockerung über. Doch wie geht es für Menschen mit Beeinträchtigungen weiter? Wie gelingt die Balance zwischen dem Schutz für ihre Gesundheit und der aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben? Auf welchen Grundlagen werden die nächsten entscheidenden Maßnahmen erfolgen?

In die Entscheidungen der Regierung während der Corona-Krise wurden Menschen mit Beeinträchtigungen, ihre Angehörigen und Behindertenorganisationen nicht eingebunden. Daher fand am „Tag der Inklusion“ (5. Mai) eine Pressekonferenz der Lebenshilfe Österreich, dem Österreichischen Behindertenrat und der Behindertenanwaltschaft statt. Als Anstoß für die Politik und die Medien wurde „mehr Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen in Krisenzeiten“ gefordert.

Neben genaueren Informationen zu den Forderungen der Pressekonferenz, möchten wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe der „Miteinander Leben“ vor allem einen Einblick in die Arbeit der Lebenshilfe Vorarlberg während der Krisenzeit geben. Zudem erfahren Sie im Gastbeitrag, wie uns die Resilienz weiterhelfen kann, um gut durch solche Krisen zu kommen. In einem Spezial-Interview kommen aus aktuellem Anlass Geschwister von Menschen mit Beeinträchtigungen zu Wort und erzählen über ihre Erfahrungen – auch in Corona-Zeiten.

Menschen mit Beeinträchtigungen, Angehörige, zuständige Fachpersonen und Organisationen erbrachten bisher Unglaubliches. Ihnen allen gehört Anerkennung und Dank für den intensiven Einsatz und ihr Durchhaltevermögen.



*Dr. Adriane Feurstein  
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg*

# Wohnen: Bestmögliche Begleitung in der Krisenzeit

Dass sich unser Alltagsleben praktisch von einem Tag auf den anderen so grundlegend verändern kann, war wohl für alle von uns eine neue und einzigartige Erfahrung. Was in diesem Zusammenhang auf Menschen mit Behinderungen, die wir im Bereich Wohnen begleiten zukam, war noch wenige Tage vor dem „Lock down“ des Landes kaum vorstellbar.

„Da viele Menschen mit Behinderungen aufgrund bestehender Vorerkrankungen besonders gefährdet sind, war unser vorrangiges Ziel, alles zu tun, um eine Ansteckung bestmöglich zu verhindern. Das war und ist eine große Herausforderung. Denn in unseren Wohnhäusern und Wohngemeinschaften leben viele Menschen mit Behinderungen zusammen, die sich nicht an Hygienevorgaben halten können. Hinzu kommt die große Zahl an unterstützenden Mitarbeitenden und Zivildienern, wodurch sich das Ansteckungsrisiko erhöht“, erklärt Andreas Dipold, Geschäftsbereichsleiter Wohnen.

## Flexible Begleitung gefordert

Zu Beginn der Corona-Krise waren sozusagen über Nacht zahlreiche Mitarbeitende nicht mehr einsetzbar, weil sie sich entweder selbst 14 Tage in häusliche Quarantäne begeben mussten oder aufgrund eigener Vorerkrankungen. Andererseits wurden mit 16. März die Lebenshilfe-Werkstätten geschlossen und die meisten Bewohnerinnen sowie Bewohner mussten tagsüber im Wohnhaus oder in ihrer Wohnung bleiben. Zur Unterstützung der Teams arbeiteten daher Mitarbeitende aus den Werkstätten und dem Bereich „Mobilen Dienste“ in den Wohnhäusern mit. „Wir haben besonderen Wert darauf gelegt, dass sich die begleiteten Personen auch in dieser einschränkenden Situation nicht eingesperrt fühlen. Regelmäßige Bewegung im Freien, das Nutzen von Räumlichkeiten der



Es wurde viel unternommen, damit keine Langeweile aufkam. Etwa Musik gemacht in Gisingen, besondere Spaziergänge in Batschuns unternommen oder gebastelt für den Muttertag.

Werkstätten, unterschiedliche Tätigkeiten und Beschäftigungsangebote blieben daher fixe Teile der Alltagsgestaltung.“ Die sozialen Kontakte mussten hingegen in den Corona-Wochen massiv reduziert werden. Es wurde ein Betretungsverbot an den Lebenshilfe-Standorten angeordnet. Eine zentrale Versorgung mit Essen (über die Kantine.L), Schutzmaterialien, Medikamenten und den wesentlichen Alltagsdingen wurde organisiert. Diese Besorgungen und Transporte übernahmen Zivildienere.

Zu Beginn wurden täglich die ersten Verdachtsfälle erwartet und aus diesem Grund in den Regionen Abklärungs- und Quarantänestationen aufgebaut. „Wir wollten im Bedarfsfall bestmöglich reagieren können – also rasch, flexibel und fachlich richtig. Besonders gefreut hat uns dabei der Umstand, dass sich viele Mitarbeitende freiwillig gemeldet haben, um in diesen Ausnahmesituationen auch mit infizierten Personen durchgängig über mehrere Tage zu arbeiten. Das ist nicht selbstverständlich und macht uns stolz. Wir sind froh, dass es bisher bei Vorbereitungsarbeiten geblieben ist“, berichtet der Geschäftsbereichsleiter.

## Erfahrungen für die Zukunft nutzen

Die Wochen bis Mai, die überwiegend als „geschlossene Gesellschaft“ in den Wohngemeinschaften verbracht wurden, wurden unterschiedlich wahrgenommen. Einigen Menschen mit Behinderungen gingen die gewohnten Tätigkeiten, die Bezugspersonen und die Freundinnen sowie Freunde merklich ab. Andere hingegen konnten von den geänderten Bedingungen klar profitieren, vor allem Menschen mit hohen Entwicklungsbeeinträchtigungen. Das Wegfallen anforderungsreicher Routinen im Alltag, die reduzierte Zahl an (gut abgestimmten) Bezugspersonen und das Mehr an Zeit hatte auf viele eine positive Wirkung. „Wir haben viele Erfahrungen gemacht, die wir im Sinne einer bestmöglichen Lebensqualität für Menschen mit Behinderungen gerne in die Zeit nach Corona mitnehmen wollen“, so das Fazit von Andreas Dipold.

Aufgrund der guten allgemeinen Entwicklung konnten ab Mai wieder Schritte in die Normalität gemacht werden, wie etwa Besuche bei Angehörigen. Mit Juni kehrten auch alle aus den Wohnhäusern an ihre Arbeitsplätze zurück.



Chris Zimmermann, Wohnhaus Feldkirch Gisingen.

## EIN- BLICKE Aus Sicht des Leiters

Unsere BewohnerInnen werden üblicherweise tagsüber an verschiedenen Standorten begleitet. Es war daher nicht möglich, Begleitpersonen aus den Werkstätten einzusetzen, die sofort alle Personen unserer Wohngruppen kannten. Doch es gelang schnell, die Herausforderung einer plötzlich anderen Lebens- und Arbeitswelt zu meistern. Wir nahmen uns noch mehr Zeit für die individuellen Bedürfnisse. Herzlichen Dank an mein Team!



Jürgen Wintersteller, Wohnhaus Götzis Dr.- Alfons -Heinzle-Strasse

## EIN- BLICKE Aus Sicht eines Bewohners

Manchmal war es langweilig, weil ich sehr gerne in der Sunnahof-Gärtnerei arbeite. Im Wohnhaus konnte man jeden Tag mit Begleitung spazieren gehen, aber immer mochte ich es nicht. Schön waren die kleinen Ausflugsfahrten mit dem Auto. Anfangs war ich schon sehr traurig, dass ich meine Mama und Schwestern nicht sehen konnte, aber wir haben telefoniert. Vor dem Mundschutz hatte ich anfangs Schiss, bis es mir gut erklärt wurde.



Beate Allgäuer mit Martin Pernfuß im Wohnhaus Feldkirch Gisingen.

## EIN- BLICKE Aus Sicht einer Mitarbeiterin

Eigentlich arbeite ich in der Werkstätte Feldkirch Nofels. Seit Mitte März war ich im Wohnhaus Feldkirch Gisingen tätig. Die Arbeit hier verschaffte mir einen sehr wertvollen Perspektivenwechsel. Wir werden in Zukunft bestimmt von den gemeinsamen Erfahrungen profitieren. Mir ist wichtig, auch weiterhin engen Kontakt zum Wohnhaus zu halten, denn so können wir eine optimale Begleitung und Pflege gewährleisten.



Lena-Maria Milz, Leiterin Gemeinschaftliches Wohnen Bregenz Heldendankstrasse.

## EIN- BLICKE Aus Sicht der Leiterin

Durch Flexibilität, Zuversicht und Zusammenhalt konnten wir gemeinsam die täglichen Anforderungen gut meistern. Danke an alle! Die Corona-Wochen zeigten bei allen auch eine sichtbare Entspannung. Diese Erfahrungen werden wir zur Angebots-Optimierung und zur Steigerung der Lebensqualität unserer BewohnerInnen nutzen.



Esther Hinrichsen, Wohnhaus Götzis Dr.- Alfons -Heinzle-Strasse.

## EIN- BLICKE Aus Sicht einer Bewohnerin

Mir gefällt, dass die Begleitpersonen aus der Werkstätte Frastanz da waren. Wir haben einiges gemacht, das uns den Alltag verschönert hat. Wir waren öfters spazieren, hatten in der Gruppe sehr viel Spaß und gute Gespräche geführt. Es war nie langweilig. Am besten gefiel mir der Besuch meines Bruders im Garten.



Markus Zech, Leiter Selbständiges Wohnen.

## EIN- BLICKE Aus Sicht des Leiters

Alle haben die Wochen in ihren Wohnungen super gemeistert. Nur wenige benötigten mehr Unterstützung als sonst. Begleitet wurde vor Ort mit Maske und Abstand. Für Sicherheit sorgten unsere täglichen Anrufe. Es gab viel Gesprächsbedarf und so war die Begleitung intensiv. Einigen fehlte die Arbeit und der Kontakt zu den Angehörigen, die sich aus Verantwortung an die Vorgaben hielten. DANKE ans Team!

# Neue Aufgaben gab es im Bereich Arbeiten

**Zu Beginn der Corona-Krise mussten schnelle Entscheidungen zum Schutz der Gesundheit der Menschen mit Behinderungen getroffen werden. Eine davon war die Schließung aller 38 Standorte im Bereich „Arbeiten & Beschäftigten“.**

Mit 13. März wurde vom internen Krisenstab entschieden, die Fachwerkstätten und Werkstätten, beide Brockenhäuser sowie die Kantine.L-Standorte zu schließen. Noch am gleichen Tag verkündete dann die Bundesregierung ihre weitreichenden Maßnahmen. „Für uns hieß das, schnell zu reagieren, um die Beschäftigten und deren Angehörige über die notwendigen Schritte zu informieren und die verfügbaren Teams aus den Arbeits-Standorten neu zusammen zu setzen, damit sie die anderen Bereiche unterstützen können. So übernahmen Mitarbeitende aus den Werkstätten Dienste in den Wohnhäusern – auch nachts und am Wochenende. In kurzer Zeit wurden auch fünf Kantine.L-Standorte umgestellt, damit die 30 „isolierten“ Lebenshilfe-Wohnstandorte täglich mit drei Mahlzeiten versorgt werden konnten. „Viel Kommunikation, Abstimmung, Engagement und Flexibilität waren notwendig in dieser Phase“, berichtet Marion Josek, Geschäftsbereichsleiterin „Arbeiten & Beschäftigten“. Einige Mitarbeitende konnten allerdings gar nicht eingesetzt werden. Sie gehörten entweder zur Risikogruppe oder waren aufgrund der Regierungsmaßnahmen in Quarantäne. Dazu kam später die notwendige Einführung der Kurzarbeit für viele Mitarbeitende.

## Eigene Quarantäne-Stationen

Um auf einen Infektionsfall vorbereitet zu sein, wurden auch zwei eigene Quarantäne-Stationen aufgebaut. Alles was dafür nötig war, wurde von Hilfsmittelberater Franz Josef Feurstein organisiert.



Das Team der Werkstätte Götzis Eichbühel stemmte Sonderbegleitung und Umzug in den sanierten Standort der Gründungswerkstätte der Lebenshilfe Vorarlberg.

Wobei Vieles gerade am Anfang nicht einfach zu bekommen war, wie geeignete Schutzausrüstung oder genügend Pflegebetten. „Zudem haben wir neun Abklärungsstationen eingerichtet. Wenn es einen Verdachtsfall gegeben hätte und eine Testung nötig gewesen wäre, hätten die betroffenen Beschäftigten dort die Zeit verbracht, bis das Testergebnis vorgelegen wäre. „Durch die Lockerungen der Regierung und da wir keinen Corona-Fall innerhalb der Lebenshilfe hatten, konnten wir im Mai alle Stationen wieder abbauen“, so Marion Josek.

In den Wochen der Schließung der Werkstätten konnten keine Aufträge für Firmen erledigt werden. Aber es war möglich, einzelne Ressourcen zu nutzen und so konnten zum Beispiel in der Fachwerkstätte Dornbirn dringend benötigte Ständer für Desinfektionsmittel gefertigt werden.

## Kontakt und Notfall-Angebote

Während der Krise war besonders der regelmäßige, telefonische Kontakt wichtig. Diese Aufgabe übernahmen zum einen die Leiterinnen und Leiter bei den Angehörigen und zum anderen die Bezugsbegleiterinnen und -begleiter bei den Beschäftigten. Für Notfälle gab es

Unterstützungsangebote, wie „Wohnen auf Zeit“. Dafür wurden zwei Werkstätten zu „Wohnhäusern“ umgerüstet. Dieses Angebot wurde allerdings nicht in Anspruch genommen. In einigen Werkstätten wurde eine Tagesbegleitung für Menschen mit besonders herausforderndem Verhalten angeboten, um deren Angehörige zu entlasten.

## Schrittweise Öffnung

Da es in der Zeit innerhalb der Lebenshilfe zu keiner Ansteckung durch das Corona-Virus gekommen ist und aufgrund der Lockerungen der Regierung, konnten am 18. Mai die Standorte wieder geöffnet werden. Zuerst kehrten die Beschäftigten, die zuhause oder eigenständig wohnen an ihren Arbeitsplatz zurück. Am 2. Juni begannen auch die Beschäftigten aus den Wohnhäusern wieder zu arbeiten. „Diese schrittweise Öffnung war notwendig, um die Gruppen nicht zu vermischen und so das Ansteckungsrisiko zu minimieren. Auf die Hygienemaßnahmen sowie genügend Sicherheitsabstand beim Arbeiten oder den Mahlzeiten wird immer noch geachtet. Alle Maßnahmen sind, wie von Anfang an, eng mit den Zuständigen des Landes abgestimmt“, erklärt Marion Josek.



Elke Drexel, Leiterin der Werkstätte Götzis Eichbühel.

### EIN- BLICKE ... einer Werk- stätten-Leiterin

Ab der Standortschließung begleiteten wir noch zwei Menschen mit Autismus in unserem Übergangstandort, dem Pfadiheim Altach. Durch ihr herausforderndes Verhalten brauchen sie 1:1 Begleitung und eine gewohnte Struktur. Die Eltern waren froh über die Notbegleitung. Bei zwei weiteren Beschäftigten war der Kontakt mit den Eltern enger, falls es auch hier Unterstützung gebraucht hätte. Neben der Begleitung und Kurzarbeit haben wir Ende April den Umzug in die sanierte Werkstätte Götzis Eichbühel gemeistert.



Heike Pedrazza (r.), Mitarbeiterin der Werkstätte Dornbirn Bildgasse, mit Jasmin Skala.

### EIN- BLICKE ... einer Bezugs- beleiterin

Jasmin ist eine von fünf Beschäftigten, die ich begleite. Trotz Kurzarbeit habe ich regelmäßig mit ihr telefoniert und per WhatsApp Kontakt gehalten. Sie schickte mir auch Fotos aus dem Wohnhaus, sodass ich wusste wie es ihr geht. Oft hat sie nachgefragt, wann die Werkstätte wieder öffnet und sie arbeiten kann. Das Maskentragen hat Jasmin schon im Wohnhaus geübt und seit 2. Juni arbeiten wir wieder in der Werkstätte zusammen.



Georg Eberharter, Leiter des Gastronomiebereichs (Kantine.L).

### EIN- BLICKE ... in die Kantine.L

Während „Corona“ mussten wir unsere Schulrestaurants und die Gastronomie im Wildpark für externe BesucherInnen schließen. In dieser Zeit wurden an fünf Kantine.L-Standorten jeweils drei Mahlzeiten für gesamt 30 Lebenshilfe-Standorte produziert. Pro Standort setzten wir zwei Teams auf Wechselbasis ein, um mögliche Ansteckungen zu vermeiden. Leider konnten keine Menschen mit Beeinträchtigung eingesetzt werden und wurden freigestellt. Herzlichen Dank ans Team!



Christian Knünz, Beschäftigter in der Fachwerkstätte Dornbirn.

### EIN- BLICKE ... eines Beschäftigten

Mir hat das Arbeiten in der Fachwerkstätte gefehlt. Gottseidank konnte mich während dieser Zeit meine Freundin Anna in meiner Wohnung besuchen. Ich finde es gut, dass ich wieder in der Fachwerkstätte arbeiten kann und Monatsgeld bekomme. Jetzt ist mir nicht mehr langweilig.



Michael Geisler, Leiter der Fachwerkstätte Dornbirn.

### EIN- BLICKE ... in die Fachwerkstätte

Trotz Schließung der Fachwerkstätte wurden noch vorhandene, externe Aufträge für Firmen erledigt. Neben fixen Mitarbeitenden unterstützen uns auch Zivildienstler aus anderen Standorten. Zudem haben wir ca. 100 Desinfektionsmittelständer für die Lebenshilfe, aber auch externe KundInnen produziert.



Daniela Bohle, Leiterin der Werkstätte Dornbirn Bildgasse und Betriebsratsmitglied.

### EIN- BLICKE ... in die Ange- hörigenarbeit

Mein Team und ich hatten regelmäßig Kontakt mit den Angehörigen. Das war wichtig, auch wenn wir nicht immer alle Fragen gleich beantworten konnten. Die Angehörigen haben uns super unterstützt und im Vorfeld zum Beispiel das Maskentragen geübt. Mit 18. Mai haben wir wieder gut mit der Arbeit in der Werkstätte gestartet.

# Resilienz: In acht Schritten zu mehr Flexibilität, Gesundheit und Glück

Gastbeitrag  
zum Thema  
„Resilienz als  
Krisenkompetenz“



Anna Egger (l.) und Ulla Catarina Lichter.

## **Anna Egger MA**

Coach und Resilienzberaterin

[www.anna-egger.com](http://www.anna-egger.com)

## **Ulla Catarina Lichter**

Empowerment-Expertin und RZT®-  
Lehrtrainerin

Empowerment-Akademie Berlin

[www.empowerment-akademie.de](http://www.empowerment-akademie.de)

**Resilienz (seelische Widerstandsfähigkeit) ist die Kernkompetenz, um auf Krisen so zu reagieren, dass man sowohl physisch als auch psychisch gesund bleibt, auf Herausforderungen flexibel reagiert und bestenfalls an ihnen wächst. Doch was heißt das genau? Wie kann man Resilienz fördern, um es dann im Alltag anzuwenden?**

Die gute Nachricht vorab: Resilienz ist erlernbar und solche Krisen tragen dazu bei, dass Sie jetzt eine starke Resilienz-Kompetenz entwickeln können. Laut Resilienz-Forschung verfügen widerstandsfähige Menschen und Systeme über innere und äußere Faktoren, die davor schützen, zusammenzubrechen. Innere Schutzfaktoren liegen in einer Person selber und sind Charaktermerkmale, Einstellungen, die Art und Weise, wie sie an Problemlösungen herangeht und ob sie Selbstwirksamkeit entwickelt hat.

### **Der Unterschied**

Resiliente Menschen durchleben genauso Gefühle wie Wut, Angst und Trauer. Für sie ist der unsichtbare Feind „Corona-Virus“ genauso bedrohlich, wie für andere Menschen. Doch sie sind eher dazu in der Lage, diese Stressgefühle zu regulieren und sich wechselnden Situationen anzupassen.

### **Dahinter stecken resiliente Fähigkeiten:**

- Eine optimistische Weltsicht, Selbsteinschätzung und Erwartungshaltung
- Die realistische Einschätzung von Situationen und Zusammenhänge
- Ein ziel- und lösungsorientiertes Vorgehen
- Eine gute Selbstfürsorge und Stressbewältigungsstrategien
- Die Übernahme von Selbstverantwortung und Eigeninitiative

- Die Pflege von Beziehungen und unterstützenden Netzwerken
- Entwicklung und Verfolgung eigener Zukunftsvisionen, Werte und Ziele
- Improvisation und Lernfreude im Umgang mit unvorhergesehenen, neuen Situationen

### **Die Lern- und Kompetenzfelder der Resilienz**

Der Kern der angewandten Resilienz-Förderung sind Eigenschaften und Ressourcen, die als Lern- und Übungsfelder betrachtet und aktiviert werden können (abgebildet im Resilienz-Zirkel® nach Amann, rechte Seite).

### **Schaffen Sie Ihr richtiges Mindset für den Umgang mit der aktuellen Krise!**

Reflektieren Sie anhand der Fragen, wie resilient Sie sind und entwickeln Sie zu jedem Resilienz-Kompetenzfeld einen Motivationssatz, der zu Ihnen passt. (Bsp. Optimismus: Ich bin stark und ich schaffe das!, Das geht auch vorbei!...).

■ **Optimismus:** „Ich weiß, dass es besser wird und diese Krise wieder vorbei geht.“

Welche Einstellung hat Ihnen bis jetzt geholfen, gut durch die Krise zu kommen? Haben Sie Fähigkeiten wieder neu entdeckt oder etwas Neues gelernt?

■ **Akzeptanz:** „Ich akzeptiere die Situation und die dazu gehörigen Einschränkungen.“

Wie schwer oder wie leicht ist es Ihnen gefallen, diese Krise zu akzeptieren? Welche Einstellung oder Fähigkeit haben Ihnen dabei geholfen?



Die Illustration von Anna Egger zeigt, wie sich der Resilienz-Zirkel® nach Amann zusammensetzt.

■ **Lösungsorientierung:** „Ich erkenne die Probleme, doch ich werde aktiv und mache das, was mir möglich ist.“

Welchen Perspektivenwechsel können Sie durch die Krise einnehmen? Was ist jetzt möglich?

■ **Selbstfürsorge:** „Ich tue alles dafür, dass es mir gut geht und stärke mein Immunsystem!“

Was können Sie für sich tun, damit Sie sich besser fühlen? Leben Sie bewusst gesünder?

■ **Selbstverantwortung:** „Ich gehe verantwortungsvoll mit den möglichen Gefahren (mit der Ansteckungsgefahr) um und handle danach. Ich entscheide

selbst, wo ich mich den Virus betreffend informiere und welche Informationsquellen ich als vertrauenswürdig einstufe.“

Inwiefern gehen Sie proaktiv mit der Krise um? Nutzen Sie Ihre Handlungsspielräume? Welche Entscheidung können Sie selbst jetzt treffen?

■ **Netzwerk:** „Ich nehme Hilfsangebote an und/oder unterstütze andere so gut es geht.“

Gibt es Menschen, die Sie inspirieren? Gibt es Menschen, die jetzt Ihre Unterstützung brauchen? Nehmen Sie Hilfe von anderen an?

■ **Zielorientierung:** „Ich gestalte bewusst meine Zukunft, nehme die jetzi-

gen Erfahrungen mit und plane mein Leben nach der Krise.“

Ist Ihnen bewusst geworden, was Ihnen im Leben wirklich wichtig ist? Haben Sie eine Vision davon, wie Ihr Leben nach der Krise aussehen soll?

■ **Improvisation:** „Ich bleibe präsent im Augenblick und lerne dazu.“

Haben Sie etwas Neues ausprobiert? Welche Lernaufgaben kommen noch auf Sie zu? Welchen ersten Schritt können Sie jetzt tun?

**Tipp:** Stärken Sie täglich Ihre Resilienz! Tragen Sie Ihre Powersätze in den Resilienz-Zirkel ein und hängen ihn gut sichtbar irgendwo hin.

# „Alle Erfahrungen bieten die Chance auf Veränderung“

Mit den vorgegebenen Covid-19-Maßnahmen wurde auch im Bereich „Mobile Dienste“ ab Mitte März die direkte Begleitung eingestellt. Das hieß: den Familienservice in Batschuns zu schließen, Begleitung in der Familie nur im Notfall, Absage aller Fortbildungen der Akademie und auch keine persönliche Begleitung durch das Team „Zielwärts – Persönliche Zukunftsplanung“.

Die Begleitungsarbeit in den Corona-Wochen war von Einschränkungen und dem persönlichen Kontaktverbot geprägt. Um Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen trotzdem zu unterstützen, wurden hunderte Telefonate geführt. „Mein Team hat versucht, so gut es ging alle Fragen zu beantworten. Was aufgrund der sich ständig ändernden Maßnahmen der Regierung und der Ungewissheit, wie lange diese Situation andauern wird, nicht einfach war. Zudem kam quasi über Nacht das zum Erliegen, wofür wir uns in letzten Jahren so intensiv stark gemacht haben, nämlich die Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft (Inklusion). Das bedeutet für Menschen, die wir begleiten – und auch deren Familien – einen Rückschritt, der vermutlich noch länger nachwirken wird“, erklärt Georg Matzak, Geschäftsleiter des „Mobile Dienste“.

## Engagement und Erfahrungen

Trotz Kurzarbeit und sich häufig ändernden Vorgaben engagierten sich die Mitarbeitenden weiter und ließen sich auch auf neue Tätigkeiten ein. So gab es zum Beispiel Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Familienservice, die während der Corona-Wochen in den Wohnhäusern Dienste übernahmen. Andere wiederum riskierten die höhere Ansteckungsgefahr und meldeten sich für schwierige Sondereinsätze, wie etwa für



Hildegard Emminger (r.) mit Fabian Winkler im Familienservice in Hohenems.

die Quarantänestation in Batschuns für den Fall einer Infektion. „Dieses Engagement war großartig und eine sehr schöne Erfahrung. Genauso wie die Rückmeldungen von Familien, die für die vielen unkomplizierten ‚Noteinsätze‘ dankbar waren. Aber auch Menschen mit Behinderungen, die sich gegenseitig unterstützen. Oder ihre arbeitsfreie Zeit nutzen, um Masken zu nähen und sie verteilen“, so der Geschäftsbereichsleiter.

Alle Erfahrungen – die guten wie die unangenehmen – haben eines gemeinsam: Sie bieten uns die Chance für eine Veränderung. Daher werden die kommenden Wochen innerhalb der Lebenshilfe nicht einfach nur ein Hochfahren in die gewohnte Normalität werden. „Wir alle werden uns intensiv mit unseren vielfältigen Erfahrungen, die wir wohl ohne Corona-Krise nicht gemacht hätten, auseinandersetzen und sie analysieren. Wir werden abwägen, was wir im Sinne der Menschen mit Behinderungen, die wir begleiten anders machen werden. Und wir alle werden aus dieser Krise gestärkt in die Zukunft gehen“, ist sich Georg Matzak sicher.



Gerlinde Lampert leitet die Öffentliche Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg.

## EINBLICKE ... in die Akademie

Mitte März mussten aufgrund der Regierungsvorgaben alle unsere Fortbildungen abgesagt oder auf Herbst verschoben werden. Es war schnell einiges zu organisieren, aber die Teilnehmenden der Kurse sowie die ReferentInnen hatten Verständnis. Im Juni starteten unsere internen Kurse, in größeren Räumen für entsprechenden Hygienevorschriften. Im Herbst sind die Kurse wieder für alle Interessierten zugänglich.



Adelheid Dünser arbeitet im Familienservice und begleitet direkt in der Familie.

### EIN- BLICKE ... in den Familienservice

Die Begleitung wurde während der Krisenzeit nur im „Notbetrieb“ durchgeführt. Das heißt, wir haben Familien unterstützt, die mit der Zeit an ihre Belastbarkeitsgrenze kamen. Zudem war ich auf Bereitschaft für das Quarantäne-Team in Batschuns. Wenn es einen Corona-Fall gegeben hätte, hätten wir die Person mit Begleitionen dort fachlich begleitet. Im Mai nahm ich die stundenweise Begleitung meiner üblichen Familien wieder auf.



Annette Omann ist Leiterin des Team „Zielwärts und Persönliche Zukunftsplanung (PZP)“.

### EIN- BLICKE ... ins Team „Zielwärts-PZP“

Von heute auf morgen waren keine persönlichen Kontakte mehr möglich. Wir haben daher telefonisch Fragen bestmöglich beantwortet oder ans Krisenteam weitervermittelt. Zudem konnten wir organisieren, dass zwei Schwestern in Hörbranz ihre eigene Wohnung bezogen. Im Juni holen wir nun die Aufnahmen für SchulabgängerInnen nach, damit sie im September bestmöglich beginnen können, in einer Werkstätte zu arbeiten.



Jenni Dittmann arbeitet im Familienservice in der Familie.

### EIN- BLICKE ... einer Quereinsteigerin

Nicht mal ein Jahr war ich im Familienservice tätig, als die Corona-Krise begann. Die Begleitung in den Familien wurde weitestgehend eingestellt. Ich unterstützte daher das Team im Wohnhaus Batschuns 2. Hier habe ich viele neue Erfahrungen gemacht und mich im Team sehr wohl gefühlt. Mit meinen Familien hielt ich telefonisch Kontakt und bekam auch das eine oder andere Handy-Video. Als Mutter hatte ich privat noch die Herausforderung mit Homeschooling zu meistern.



Petra Zettel arbeitet im Team „Zielwärts und Persönliche Zukunftsplanung“.

### EIN- BLICKE ... in den Bereich „Jobwärts“

Einige Menschen mit Behinderungen, die wir bei „Jobwärts“ begleiten, waren im Handel weiterhin tätig. Andere hatten Kurzarbeit oder waren freigestellt. Ab Juni versuchen wir wieder Praktikumsplätze zu vermitteln, was aber sicher schwieriger wird als zuvor. Die LOT (Lernen-Orientieren-Trainieren) Qualifizierung auf den Arbeitsmarkt wird erst im September weitergeführt.



Manuel Haueis arbeitet im Familienservice in Batschuns.

### EIN- BLICKE ... in eine neue Tätigkeit

Bis Mai habe ich das Team des Wohnhauses Batschuns 5 unterstützt und neue Erfahrungen gemacht. Eine gute Beziehung zu den BewohnerInnen war schnell aufgebaut. Ich habe mich auch für das Quarantäne-Team in Batschuns gemeldet. Ich bin jung und hätte eine Ansteckung sicher besser überstanden.



Melissa Schuler ist für die psychosozialen Beratungsstelle zuständig.

### EIN- BLICKE ... in das Krisenteam

Für den Einsatz im Krisenteam erhielt ich zunächst eine Einschulung. Danach war unsere Aufgabe, über die Corona-Wochen alle Anfragen, per Telefon oder E-Mail zu beantworten. Auch die Transporte durch die Zivildienstler für die Wohnhäuser wurden von uns koordiniert. Eine Herausforderung stellten die sich ständig ändernden Vorgaben dar.

# SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Die „SCHREIB & KUNST WERKSTATT“ wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen.

## „Wir, Menschen mit Behinderungen, in Zeiten von Covid-19“

**Mitte März hatte das Land Vorarlberg und die Bundesregierung angeordnet, dass alle, die in Österreich wohnen, so wenig wie möglich das eigene Haus verlassen sollten. Denn nur so kann sich der Virus mit Namen „Covid-19“ nicht ausbreiten.**

Die Lebenshilfe Vorarlberg hat für die Zeit einen Krisenstab eingerichtet. Das Team des Krisenstabes hat dann beschlossen, dass die Werkstätten und Fachwerkstätten bis auf weiteres geschlossen werden. So waren wir, Menschen mit Behinderungen, aber auch unsere Begleitpersonen, die uns in den Wohnhäusern unterstützen, gefordert. Aber auch die Angehörigen waren gefordert, welche ihre Töchter und Söhne mit Behinderungen zuhause unterstützen. Die Möglichkeiten in den Wohnhäusern etwas zu machen, waren jedoch begrenzt. Wir konnten nicht arbei-

ten und nur wenig hinausgehen aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen.

Für mich selbst war sehr schwierig, dass ich in der Quarantäne-Zeit nicht die Möglichkeit meiner üblichen Assistenz hatte. Meine Assistenten durften wegen den notwendigen Sicherheitsmaßnahmen, wie etwa das bis Anfang Mai geltende Kontakt-Verbot, nicht zu mir kommen. Für uns, Menschen mit Behinderungen, war auch sehr schwierig, dass unsere Eltern oder Geschwister nicht zu Besuch kommen durften und umgekehrt.

### Freizeit anders verbringen

Auch meine Arbeit als Selbstvertreter musste ich in der Zeit drastisch reduzieren. Ich hatte jedoch die Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten. Das war aber nur eingeschränkt möglich und etwas schwierig. Für die Freizeit gab es andere Möglichkeiten, sie zu verbrin-

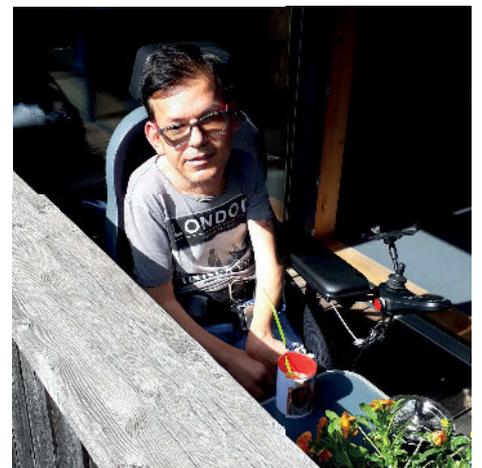
gen: zum Beispiel ein Buch in die Hand zu nehmen und zu lesen. Etwas Zeit auf dem Balkon zu verbringen, wenn die Sonne schien oder am Laptop Netflix-Filme anzuschauen. Eine ganz neue Geschichte war zu pokern. Keine Angst, ich habe nicht um echtes Geld gespielt, sondern nur um Spielgeld.

Schlussendlich waren für mich, aber auch für die anderen Menschen mit Behinderungen, die Wochen der Covid-19 Krise eine sehr herausfordernde Zeit. Ich hoffe oder wir hoffen, dass sich mit den jetzigen Lockerungen alles bessert. Und die Sicherheitsmaßnahmen nicht noch einmal notwendig sind. Denn diese Wochen des Daheim-Bleibens und der fehlenden Selbst-Bestimmung haben uns nämlich gereicht.

*Klaus Brunner  
Selbstvertreter*



Praktikant Simon Bilgeri (l.) und Klaus Brunner an dessen Schreibtisch im Wohnhaus Dornbirn Birkenwiese.



Klaus Brunner auf seinem Balkon im Wohnhaus in Dornbirn.

# Resilienz – das Immunsystem unserer Seele

Das Wort „Resilienz“ beschreibt unsere seelische Widerstandsfähigkeit bei Problemen im Alltag. Und wie wir diese zu beheben verstehen und an uns abprallen lassen. Seien es nun soziale oder stressbedingte Faktoren, die die Seele belasten. Unsere Widerstandsfähigkeit entscheidet, ob wir klar kommen oder daran zerbrechen.

Das Gegenteil von Resilienz ist die „Vulnerabilität“ (Verletzlichkeit). Die gute Nachricht ist, wir können Resilienz erlernen. In etwa so, wie wir unser körperliches Immunsystem stärken und kräftigen können, können wir auch unsere Seele trainieren. Dabei hilft Unterstützung von der eigenen Familie, den Freundinnen bzw. Freunden oder den Nachbarn. Das Wissen hilft, nicht alleine dazustehen. Hilfe holen zu können, verleiht uns eine gewisse Handlungsfähigkeit. Das Gefühl, gut aufgehoben zu sein, einen sicheren Hafen zu haben, egal was passiert, schafft Mut und Selbstbewusstsein.

## Corona-Krise und Resilienz

Die momentane Corona-Krise benötigt auch eine gewisse Resilienz – sei es von der Gesellschaft oder von Einzelperso-

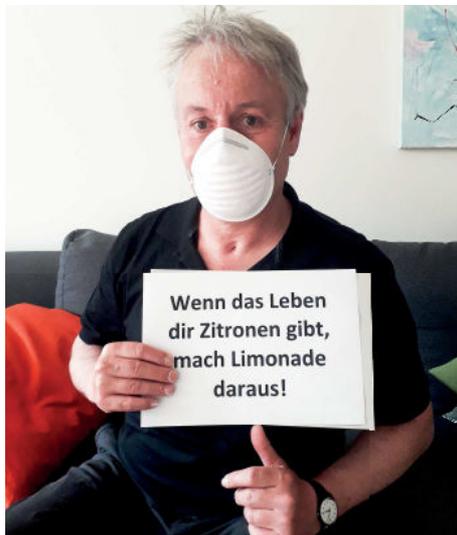


Weitere Sprüche, die Dominic Gessner helfen, schwierige Zeiten zu bewältigen.



Dominic Gessner möchte mit diesem Spruch allen Mut machen.

nen. Abstand halten bei gleichzeitiger seelischer Verbundenheit. Niemanden mit seinen Problemen alleine lassen. Der „Lock down“ (Ausgangs-Sperre) hat uns alle kalt erwischt. Wir wurden allgemein vor große Herausforderungen gestellt: fehlende soziale Anbindung, Einsamkeit, der Wegfall der Arbeit, finanzielle Nöte, Einschränkungen in der Freiheit, etc. Letzteres war für mich besonders schwierig.



Sogar das selbstständige Einkaufen war mir in dieser Zeit nicht möglich. Stark geholfen hat mir aber, dass mir meine Begleitpersonen den Rücken frei gehalten haben und mich mit allem Notwendigem versorgt haben. Mir persönlich hat unsere Gemeinschaft in der WG (Wohngemeinschaft) über vieles hinweggeholfen.

Ich muss auch sagen, dass die Corona-Wochen für mich keine wirkliche Krise darstellten, weil niemand in meinem Umkreis direkt betroffen war. Vielleicht bin ich auch gelassener, weil ich mit der Bewältigung der Folgen meines Unfalls schon eine schwere Krise in meinem Leben hatte.

Optimismus kann man zwar nicht kaufen, aber wahrscheinlich ist eine positive Grundeinstellung in diesen Zeiten auf jeden Fall das Beste.

*Dominic Gessner  
Redaktionsmitglied*

# Ausbildung per E-Learning und viel „Mitanand“ im Hotel Viktor

**Aufgrund der Corona-Krise musste die praktische Ausbildung an den drei Standorten des Integrativen Ausbildungszentrums Vorarlberg (IAZ) abrupt unterbrochen werden.**

Auch die Jugendlichen im IAZ gehören zur Risikogruppe. Daher wurden sie Mitte März freigestellt. Die Standorte in Röthis und Wolfurt sowie das Ausbildungshotel Viktor am Viktorsberg wurden geschlossen. „Per E-Learning vermittelten unsere Ausbilderinnen und Ausbilder weiterhin die theoretischen Grundlagen. Unsere Sozialpädagoginnen hielten die Jugendlichen bezüglich der Maßnahmen auf aktuellem Stand. Zwei- bis dreimal pro Woche habe ich das Team schriftlich informiert. So konnten sie bestmöglich Auskunft – auch an die Angehörigen – geben“, berichtet Geschäftsführer Georg Eberharter.

## **Aufträge und Abschlussprüfungen**

Um die vorhandenen Firmen-Aufträge in Röthis und Wolfurt termingerecht zu erledigen, wurden verschiedene Teams aus Mitarbeitenden gebildet. Diese arbeiteten abwechselnd, um eine Ansteckung zu vermeiden. Im April wurde die Kurzarbeit eingeführt. „Trotzdem konnten wir alle alten Aufträge abarbeiten und neue Aufträge gewinnen, um bei der Öffnung am 18. Mai wieder starten zu kön-



Der Kiosk für den neuen Gartenbereich des Hotel Viktor wurde im IAZ Röthis gebaut.

nen. Denn die zwei Monate der Schließung bis Jahresende aufzuholen, wird auch eine finanzielle Herausforderung werden“, erklärt der IAZ-Geschäftsführer. Trotz allem blieb das Team motiviert, um nach den Corona-Wochen wieder richtig loslegen zu können. Besonders im Fokus standen hierbei die Jugendlichen, die im Juni Abschlussprüfungen hatten und ab der Öffnung spezielle Förderungen erhielten. Aufgrund der fehlenden Ausbildungswochen, wurden zudem die Prüfungsvorgaben an den Berufsschulen angepasst. Bis Mitte Juni galt an den IAZ-Standorten mit Sicherheitsabstand, Mund-Nasen-Schutz und Plexiglas-Absperrungen zu arbeiten.

## **Besondere Situation im Hotel Viktor**

Auch der Hotel- und Restaurantbetrieb musste mit 16. März im Hotel Viktor eingestellt werden. Aufgrund der Bestimmungen für Hotels war hier länger nicht an ein „Aufsperrn“ zu denken. So wurde die Zeit Anfang Mai für Renovierungsarbeiten genutzt – und das mit den eigenen Mitarbeitenden. Der Eingangsbereich wurde gestrichen, der Garten bei der Terrasse verschönert und der Kinderspielplatz in Kooperation mit dem Elternverein Viktorsberg ausgearbeitet.

Zudem wurde ein ungenutzter Teil des Gartens zum Selbstbedienungsbereich mit 130 Sitzplätzen umfunktioniert. Der Kiosk für den Essens- und Getränkeverkauf wurde dafür direkt in der Tischlerei des IAZ Röthis angefertigt. „Am 20. Mai konnten wir das Restaurant und die Terrasse wieder für Gäste öffnen. Alle gesetzlichen Maßnahmen haben wir dabei vollumfänglich umgesetzt: Abstand zwischen den Tischen, Desinfektionsstände überall und Servicepersonal mit Visier oder Maske. Die ersten Hotelgäste waren Pflegekräfte, die mit Genehmigung des Landes beherbergt wurden. Am 1. Juni freuten wir uns wieder, alle Hotelgäste begrüßen zu dürfen“, so Georg Eberharter abschließend.



Die coronabedingte Schließung des Hotel Viktor wurde vom Team für Renovierungsarbeiten und Verschönerungen genutzt. Hier Mitarbeitende bei der Gartenarbeit bei der Terrasse.



Andrea Cukrowicz, Leiterin Ausbildung und Sozialpädagogik.

### EIN- BLICKE ... einer Leiterin

Freitag, der 13. März 2020 wird unvergessen bleiben. Von der Arbeit nach Hause ins Wochenende – ohne einen Montagmorgen, wie wir ihn gewohnt waren, vor sich zu haben. Es hat ein paar Tage gedauert, um überhaupt zu begreifen, was gerade passierte. Im Laufe der Wochen gewöhnte man sich an Home Office und telefonische Kontakte zu den Auszubildenden. Aber wie schnell das Masken tragen Alltag wurde, hat mich schon erstaunt.



Leandro Agostinelli, Bürokaufmann in Ausbildung im Hotel Viktor.

### EIN- BLICKE ... eines Auszu- bildenden

Es brauchte etwas Zeit, bis ich mich ans Lernen zuhause gewöhnte. Ich habe mir Stundenblöcke eingeteilt, die Arbeitsaufträge heruntergeladen und rechtzeitig zur Abgabe wieder hochgeladen. Das ging ganz gut, aber ich gehe lieber zur Schule, da man sich viel besser austauschen kann. Insgesamt war es anstrengend wochenlang zuhause zu sein und kaum Abwechslung zu haben. Ich bin viel laufen gegangen, das hat mir gut getan.



Maja Barjasic, Anlehre im Bereich „Näherei & Kreativhandwerk“ im IAZ Röhthi.

### EIN- BLICKE ... einer Auszu- bildenden

Anfangs war alles komisch und eine Maske tragen, war für mich die größte Herausforderung. Meine Schwester konnte ich lange nicht sehen, nur mit ihr telefonieren. Dann die Ungewissheit, wann wird alles wieder normal. Die ersten zwei Wochen gingen gut, aber dann wurde es schwierig. Keine Schule mehr, nur noch per Whatsapp. Gut war die viele Zeit mit meiner Familie und unserem Hund. Jetzt darf ich wieder arbeiten. Ich wünsche mir, bald wieder ein normales Leben ohne Maske.



Annika Abbrederis, Restaurantfachfrau in Ausbildung im Hotel Viktor.

### EIN- BLICKE ... einer Auszu- bildenden

Ich habe so etwas das erste Mal erlebt: nicht rausgehen, immer mit der Familie zusammen sein und kein geregelter Alltag. Alleine zu lernen war eine Herausforderung. Während der Kurzarbeit habe ich bei den Verschönerungsarbeiten am Hotel mitgeholfen. Das hat mir gut gefallen. Nach der langen Zeit zuhause, musste ich mich aber erst wieder ans Arbeiten gewöhnen.



Susi Büchele, Mitarbeiterin im Bereich „Praktisches Clearing“.

### EIN- BLICKE ... einer Sozial- pädagogin

In der Corona-Zeit hielt ich mich an die Empfehlungen, um keine Infektion bei mir und meinem Sohn mit Behinderungen zu riskieren. Wir erhielten immer schnell Informationen über die Maßnahmen im IAZ. Sehr gerne arbeite ich wieder und wir versuche, die praktische Abklärung der Fähigkeiten der neuen Jugendlichen nachzuholen.



Auszubildende des IAZ, Berufsschulunterricht Anlehre, mit ihren beiden Lehrerinnen (o.).

### EIN- BLICKE ... von Auszu- bildenden

Einige Auszubildende fühlten sich eingesperrt. Nacht und Tag wurden vertauscht, etwa weil Computerspiele wach hielten. Einige vermissen ihr Freiheitsgefühl und ihre persönlichen Rechte, wie etwa hinauszugehen wann man will. Die Stimmung wurde mit der Zeit schlechter. Die Maske wurde Alltag.

# Notbetrieb am Sunnahof erforderte flexible und „bsundrige“ Ideen

**Eigentlich sollte das heurige Jahr ganz im Zeichen des 20-Jahr-Jubiläums des Sunnahof stehen. Mit 13. März und den Covid-19-Maßnahmen kam alles anders. Die Beschäftigten und das Team wurden informiert, dass der Sunnahof für unbestimmte Zeit im Notbetrieb bewirtschaftet wird.**

Das bedeutete, dass alle Beschäftigten mit Beeinträchtigungen ab sofort und als Vorsichtsmaßnahme nicht am Bio-Bauernhof in Göfis weiter arbeiten durften. Während die einen zuhause von den Angehörigen begleitet wurden, musste für jene im Wohnhaus Tufers, in der Wohngemeinschaft in Göfis/Kirchdorf und den ambulanten Standorten rasch ein Begleitungskonzept für den neuen Alltag erstellt werden, das laufend an die täglichen Entwicklungen angepasst wurde.

## Flexibler Einsatz

Die Hofgastronomie, der Hofladen und die Tischlerei wurden geschlossen. Alle Mitarbeitenden sowie Zivildienere erledigten in fixen Teams, versetzten Diensten und bereichsübergreifend die Arbeit in der Landwirtschaft und der Gärtnerei. So wurden die Betreuung der über 300 Tiere und die Pflege der zig-tausenden Jungpflanzen gesichert. „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner erledigten in den

Wohnstandorten Arbeitsaufgaben. Einkäufe und Lieferungen wurden durch unsere Fahr-Teams abgewickelt. Aufgrund der gesetzlichen Änderungen mussten unsere Regelungen und Dienstpläne immer wieder adaptiert werden. Eine sehr anstrengende Zeit für das gesamte Team“, beschreibt Geschäftsführer Christian Zangerle die damalige Situation. Auch die Kommunikation zu allen Mitarbeitenden war aufgrund der versetzten Dienste eine große Herausforderung, die durch verschiedene Messenger-Gruppen gemeistert wurde. Die Angehörigen wurden laufend, in Abstimmung mit der gesamten Lebenshilfe Vorarlberg, über die nächsten Schritte informiert.

## Neue Aufgaben und Sonderverkauf

Die Corona-Wochen vergingen und die Situation im Wohnbereich wurde aufgrund des Ausgehverbots immer brisanter. Zur Verstärkung des Wohnhaus-Teams wurde ein Kernteam gebildet. Dieses sorgte für neue passende Arbeiten, um Abwechslung in den Alltag zu bringen. Ende April konnte zum Beispiel ein großer Auftrag der Brauerei Frastanzer von den Bewohnerinnen und Bewohnern am Sunnahof abgewickelt werden, was allen viel Freude bereitete. In der Gärtnerei waren mit Ende März tausende Jungpflanzen bereit für den

Verkauf. „Wir entschlossen uns, einen Selbstbedienungsstand, das „Bsundrige Lädle“, vor dem Hühnerbereich aufzubauen. Jedoch wurde das Angebot der Setzlinge und Pflanzen immer größer. Daher rüsteten wir das gesamte Freigelände der Gärtnerei zum Selbstbedienungsgeschäft um. Wo wir auch weitere Eigen-Produkte wie Säfte, Eier, etc. anboten. Der große Erfolg hat gezeigt, dass sich die Mühen gelohnt haben“, freut sich Christian Zangerle.

## Zurück in die „Normalität“

Aufgrund der gesetzlichen Lockerungen konnte Anfang Mai schrittweise mit dem normalen Arbeitsrhythmus begonnen werden. Jedoch unter Einhaltung strenger Hygiene- und Verhaltensmaßnahmen. Am 18. Mai kehrte schließlich wieder ein Großteil und ab 2. Juni alle Beschäftigten an den Sunnahof zurück. „Inwieweit sich unsere Beschäftigten auf die strenge räumliche Trennung in Gruppen einlassen werden, wird sich zeigen. Auch, ob wir bei dieser neuen ‚Normalität‘ bleiben müssen, oder ob es bald wieder einen Sunnahof geben wird, wie wir ihn vor Covid-19 kannten. Auf jeden Fall danke ich dem gesamte Team – ihr habt in dieser herausfordernden Zeit Großartiges geleistet“, so Christian Zangerle abschließend.



Die Stimmung im Wohnhaus am Sunnahof war trotz allem bestens und Benno Scherrer (M., Inklusionskoordinator) überzeugte als Koch. Das „Bsundrige Lädle“ startete zunächst am Hühnerstall, bevor der Selbstbedienungsbereich in das Freigelände der Gärtnerei umzog.



Thomas Engstler ist Leiter der Landwirtschaft am Sunnahof.

### EIN- BLICKE ... eines Leiters

Durch die Covid-19-Maßnahmen war zuerst die Situation mit den Beschäftigten zu lösen und die Betreuung der Tiere zu gewährleisten. Bei der Vermarktung unserer Produkte (Eier, Fleisch, Säfte, Pflanzen, etc.) mussten wir kreativ werden. Fast täglich gab es neue Maßnahmen zu berücksichtigen. Ich hatte das Privileg, weiterhin meine Arbeit im Freien mit Tier und Natur verrichten zu können. DANKE dem Team für die Unterstützung und Flexibilität!



Niklas Blum arbeitet in der Hofgastronomie und wohnt im Wohnhaus Tufers.

### EIN- BLICKE ... eines Bewohners

Die letzten Wochen waren blöd und das Absperrband ums Wohnhaus war komisch. Ich habe mich viel verkopft und Nachrichten geschaut. Ich wurde etwas aggressiv, weil ich mich nicht frei bewegen und fortgehen konnte, wie ich es gewohnt bin. Das Tragen der Maske ist mir anfangs schwer gefallen. Ich war froh, dass wir im Wohnhaus etwas arbeiten konnten. Spielen und Fernseh schauen hat geholfen, dass ich meinen Papa nicht zu sehr vermisste.



Norbert Häusle ist gewählter Hofsprecher und arbeitet in der Landwirtschaft.

### EIN- BLICKE ... des Hofsprechers

Die Corona-Zeit war angenehm und das lange Ausschlafen. In der WG in Kirchdorf habe ich Rasen gemäht, den Garten gerichtet und mein Zimmer aufgeräumt. Immer wenn wir Lust hatten, konnten wir bei einer Arbeit für die Tischlerei mithelfen. Ich habe Spaziergänge gemacht. Verunsichert war ich, wenn ich dabei andere getroffen habe, die den Abstand nicht eingehalten haben. Ich bin froh, dass ich jetzt wieder in der Landwirtschaft arbeiten kann.



Thomas Scherer lebt im Wohnhaus Tufers und arbeitet in der Gärtnerei.

### EIN- BLICKE ... eines Bewohners

Die letzten Wochen waren langweilig. Immer im Wohnhaus bleiben und an den Wochenenden konnte ich auch nicht zu meinen Eltern, die habe ich vermisst. Ich war froh, dass wir was arbeiten konnten, wenn wir wollten. Ich habe viele Pflanzen eingetopft und mich dann wieder entspannt.



Magdalena Schwarzmann ist Mitarbeiterin in der Hofgastronomie.

### EIN- BLICKE ... einer Mitarbeiterin

Mit Beginn der Corona-Krise unterstützte ich in der Wohngemeinschaft Kirchdorf. Anfangs war die Bereichsumstellung komisch, auch die Abkapselung. Das alleine Arbeiten war eine Herausforderung. Im Nachhinein war der Einblick in die Wohnbegleitung eine Bereicherung, da ich die Beschäftigten anders kennenlernen konnte.



Michael Scheffknecht ist interimistischer Leiter im Bereich Wohnen.

### EIN- BLICKE ... eines Leiters

Für alle war die Corona-Zeit eine große Herausforderung. Von heute auf morgen wurde der Arbeitsbereich geschlossen. Maßnahmen, wie keine Besuche zu Hause, waren für die BewohnerInnen nicht immer verständlich und verunsicherten. Wir, als Begleitpersonen, waren stark gefordert, um in Gesprächen und durch eine adäquate Tagesstruktur Sicherheit zu geben.

# 5 Fragen an: Michaela Wagner-Braitto

**In den Wochen der Corona-Krise gab es für die Lebenshilfe Vorarlberg viele Herausforderungen zu meistern, die es so bisher noch nicht gab. Gerade Menschen mit Beeinträchtigungen gehören zur Risikogruppe. Für ihren Schutz und auch den der Mitarbeitenden wurde viel unternommen. Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto gibt hier einen Einblick.**

## **Was war zu Beginn der Krise die größte Herausforderung?**

Es gab zahlreiche Herausforderungen zu meistern und viele Fragen zu beantworten. Die Situation war für alle neu, wir wussten nicht, wie sich die Situation mit dem Corona-Virus entwickelt und zugleich mussten wir wichtige Entscheidungen treffen. Ein Beispiel: Nach langen Überlegungen haben wir am 13. März schweren Herzens die vorübergehende Schließung unserer Werkstätten angekündigt. Fast gleichzeitig hat die Regierung die weitreichenden Maßnahmen kommuniziert, die uns so wieso keine Wahl gelassen hätten.

Besonders herausfordernd waren auch die Auswirkungen der Quarantäne-Maßnahmen der Regierung. Plötzlich war eine Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Quarantäne, andere wiederum gehörten zur Risikogruppe. So konnten plötzlich zahlreiche Mitarbeitende nicht in der Begleitung eingesetzt werden. Eine große Herausforderung zu Beginn war auch, die notwendige Schutzausrüstung zu bekommen.

## **Gab es einen Krisenstab und wofür war dieser zuständig?**

Seit Anfang März haben wir einen Krisenstab eingerichtet. Hier wurden und werden alle wichtigen Maßnahmen und Kommunikationsschritte beschlossen.

Dazu gibt es noch ein Krisenteam mit einer eigenen Telefonnummer. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten sich mit Fragen rund um Covid-19 an das Krisenteam wenden. Bis Ende Mai war das Telefon 24 Stunden, sieben Tage die Woche besetzt. Das Krisenteam hat zudem die Zustellung der Schutzausrüstung, von Hygieneartikeln, Medikamenten, von Lebensmitteln und Essen an unsere Wohnstandorte koordiniert. Wir haben diese Dinge alle zentralisiert, um die sozialen Kontakte zu reduzieren und die Streuung des Virus zu vermeiden. Das war eine große logistische Aufgabe.

## **Worin lag der Fokus und welche Maßnahmen wurden gesetzt?**

Im Zentrum stand der Schutz von Menschen mit Beeinträchtigungen und von unseren Mitarbeitenden vor einer Ansteckung durch das Corona-Virus. Deshalb haben wir versucht, die sozialen Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren, damit es nicht zu einer Streuung des Virus kommt. Die Maßnahmen gingen von der oben erwähnten Schließung der Werkstätten bis zum Betretungsverbot in den Wohnhäusern. Damit haben wir es geschafft, dass niemand innerhalb der Lebenshilfe an Covid-19 erkrankt ist. Und das liegt vor allem an der Disziplin, dem Einsatz und der Mitarbeit aller.

## **Wie sieht die Rückkehr in die „Normalität“ aus?**

In enger Abstimmung mit dem Land und den anderen Trägerinnen bzw. Trägern haben wir diese Schritte geplant und umgesetzt. In einem ersten Schritt konnten Menschen mit Beeinträchtigungen, die zu Hause wohnen, ab 18. Mai wieder in kleinen Gruppen in den Werkstätten begleitet werden und seit 2. Juni haben wir einen weitestgehenden Normalbetrieb, unter Einhaltung

der Hygiene- und Schutzmaßnahmen.

## **Gibt es abschließend noch etwas, das Sie weitergeben möchten?**

Wir haben viel gelernt in der Krise. Jetzt gilt es, die gewonnenen Erkenntnisse in die Zukunft mitzunehmen und auch an unseren Dienstleistungen zu arbeiten.

Den Menschen mit Beeinträchtigungen, die mehrere Wochen zu Hause waren und besonders ihren Angehörigen möchte ich für das Verständnis und den enormen Einsatz in dieser Zeit danken. Meinen Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsleitung, dem Krisenstab, dem Krisenteam, allen Leiterinnen sowie Leitern und Mitarbeitenden ein herzliches DANKE! Es ist unglaublich schön, eine solche Solidarität und einen Zusammenhalt zu erleben. Ich glaube, dass wir „mitanand“ noch stärker aus der Krise hervorgehen.



Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto im Interview über die Corona-Situation.

# Forderung: Mehr Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen

**In der Corona-Krise wurde eines deutlich: die Unsichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen. Anlässlich des „Tages der Inklusion“ (5. Mai) zeigte die Lebenshilfe Österreich, der Österreichische Behindertenrat und die Behindertenanwaltschaft die Probleme im Alltag auf. Zudem stellen wir als Interessensvertretung klare Forderungen an die Politik.**

Die Wochen der Corona-Krise waren eine herausfordernde Zeit für Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige und für alle Behindertenorganisationen. Auch in Vorarlberg wurden entsprechende Maßnahmen zum Schutz getroffen. „Wir haben eine besondere Verantwortung gegenüber den Menschen, die wir begleiten, da viele aufgrund von Vorerkrankungen zur besonders schützenswerten Risikogruppe gehören. Gleichzeitig tragen wir auch Verantwortung für die Gesundheit unserer Mitarbeitenden. Unser Weg hat sich bis jetzt bewährt und es ist noch zu keiner Ansteckung durch das Covid-19-Virus an unseren Standorten gekommen. Ein herzliches Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre großartige Arbeit in dieser Zeit“, erklärt Michaela Wagner-Braitto, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg.

Trotz der Krisen-Situation versuchten die Mitarbeitenden in den Wohnhäusern der Lebenshilfe Vorarlberg die Tagesstruktur sinnerfüllend und abwechslungsreich zu gestalten. Aufgrund der Distanzregeln war die Begleitung aber nicht immer einfach. Zudem konnte dem eigentlichen Auftrag, Menschen mit Behinderungen die Teilhabe in unserer Gesellschaft (Inklusion) zu ermöglichen, aus verständlichen Gründen nicht nachgekommen werden. „Leider verschärfte die Krise in ganz Österreich wieder die Ungleichheit für uns Menschen mit Behinderungen. Unsere Selbstbestimmung ist in den Hintergrund gerückt. Auf politischer Ebene wurde auf uns vergessen oder wir wurden mit Seniorinnen und Senioren gleichgesetzt. Auch in keinem Krisenstab waren wir vertreten. Doch wir wollen immer als Expertinnen und Experten in eigener Sache gehört und ernst genommen werden“, fordert Selbstvertreter Klaus Brunner.

## Forderungen an die Politik

Auch in einer Krise darf nicht auf Menschen mit Behinderungen vergessen werden. Daher ist das gemeinsame Anliegen aller Lebenshilfen in Österreich:

- **Mehr Sichtbarkeit** von Menschen mit Behinderungen in Krisenzeiten.

- Angemessene, konkrete und **bundeseinheitliche Richtlinien** in und nach der Krise (z.B. Testungen, Schutzausrüstungen, Begleitung bei Akutfällen in Krankenhäusern).

- **Beteiligung** von Menschen mit Behinderungen in Krisenstäben, als Expertinnen und Experten in eigener Sache.

- **Organisatorische und finanzielle Sicherheit** – sowohl für Menschen mit Behinderungen als auch Behindertenorganisationen.

- **Anerkennung** der Unterstützung durch Angehörige und Bereitstellung eines Sonderurlaubes.

Denn ohne den Einsatz der Angehörigen ist eine Krise nicht zu bewältigen.

Menschen mit Behinderungen wollen auch in Krisen-Zeiten wahrgenommen und vor allem gehört werden. Sie wollen ihre bisher mühsam erlangte Selbstbestimmung wieder aktiv leben. „Wenn wir an die nächsten Wochen und Monate denken, ist besonders wichtig: Wie können wir gemeinsam wieder zurück auf den Weg der Inklusion gelangen? Wie ermöglichen wir selbstverständliche Teilhabe mitten in unserer Gesellschaft? Das darf nicht nur die Aufgabe der Lebenshilfen sein, es muss die Aufgabe der Politik und von uns allen sein“, erklärt Michaela Wagner-Braitto abschließend.



Virtuelle Pressekonferenz am 5. Mai mit verschiedenen Podiumsgästen. V-Heute berichtete über die Corona-Situation in einem Wohnhaus.



Samuel (l.) mit Schwester Johanna.



Vier Geschwister im Gespräch über ihre Erfahrungen mit einer Schwester mit hohem Unterstützungsbedarf.

# „Unsere Schwester war immer dabei“

Interview mit Geschwistern von Menschen mit Beeinträchtigungen.

**Neben den Eltern sind Geschwister wichtige Bezugspersonen für Menschen mit Behinderungen. Daher haben wir uns mit zwei Geschwisterpaaren zum Interview getroffen. Beide haben jeweils eine jüngere Schwester mit hohem Unterstützungsbedarf.**

**Wie war es mit einer Schwester mit Beeinträchtigungen aufzuwachsen?**

**Johanna:** Für uns war der Alltag mit Eva Maria normal. Sie war überall mit, beim Baden mit Freunden am See oder im Sommer auf der Alp. Auch zu einer Demo habe ich sie mal mitgenommen. Natürlich gab es auch schwierige Momente für die Familie, wenn sie Fieberschübe oder epileptische Anfälle hatte und ins Krankenhaus musste.

**Samuel:** Eva Maria muss gefüttert werden, war immer schwächling und sie kann nicht sprechen. Für mich ist sie einfach lange ein Kleinkind geblieben. Aber sie hat alles mitgemacht, auch wildes Spielen. Mit ihr ins Gasthaus zu gehen, war eher eine Herausforderung und wir haben es gelassen. Aber sonst haben wir alles gemacht, etwa Wandern, wo mein Vater sie einfach im Tragerucksack hatte oder Urlaub mit Rollstuhl in Thailand.

**Anna Maria:** Auch bei uns war Nora immer mit dabei. Wir sind da als Ge-

schwister einfach so reingewachsen. Wichtig war sicher, dass unsere Eltern diese Normalität vorgelebt haben. Nora ist auch in eine Integrationsklasse gegangen. Einmal waren wir in Disneyland in Paris. Da gab es bei den Bahnen einen Express-Durchgang für RollstuhlfahrerInnen. Als Nora sich mal ausruhte, nahmen wir Kinder den Rolli. Einer von uns setzte sich rein und so konnten wir gleich wieder eine Runde fahren.

**Matthias:** Daran erinnere ich mich (schmunzelt). Wir haben immer dort Urlaub gemacht, wo es mit Rolli möglich war. Wandern waren wir daher nicht, aber das haben wir auch nicht vermisst. Früher hat Nora mehr gesprochen. Nach einer großen orthopädischen Operation hat sich das geändert. Sie ist wie verstummt. Man wusste, dass sie alles versteht und hat mit der Zeit gelernt ihre Zeichen richtig zu deuten. Heute spricht sie wieder mehr.

**Hattet ihr eine besondere Aufgabe?**

**Anna Maria:** Das nicht. Aber auch Nora hatte schon als Kind schwere, epileptische Anfälle. Durch das Zuschauen wusste man mit der Zeit, was zu tun ist – und welche Medikamente man aus dem Kühlschrank holen muss.

**Matthias:** Genauso wie ich Anna Maria immer geholfen habe, so war und ist es



Anna Maria (l.) mit Bruder Matthias.



Das Treffen fand am Sunnahof in Göfis statt.

auch bei Nora. Als Geschwister fühlt man sich einander verpflichtet – egal ob mit oder ohne Beeinträchtigungen. Wobei unseren Eltern ganz wichtig war, uns dieses Pflichtgefühl zu nehmen und dass wir unseren eigenen Weg gehen und nicht zurückstecken müssen.

**Samuel:** Aufgrund der Landwirtschaft waren wir es gewohnt, Aufgaben zu übernehmen. Wobei ich mit 15 Jahren für meine Ausbildung einige Jahre ins Tirol bin. Als ich dann meinen Zivildienst im Schulheim Mäder absolvierte, habe ich wieder mehr mitgeholfen.

**Johanna:** Meine fixen Aufgaben waren früher einen Abend in der Woche und einen Tag am Wochenende auf Eva Maria aufzupassen. Wenn unsere Eltern sonst mal jemanden brauchten, aber keiner Zeit hatte, dann habe ich das auch übernommen.

#### Wann hattet ihr das erste Mal Kontakt mit der Lebenshilfe?

**Matthias:** Der Name war natürlich schon länger bekannt. Aber persönlich in Kontakt mit der Lebenshilfe Vorarlberg bin ich erst 2006 gekommen. Das war als Nora ins Wohnhaus Dornbirn Birkenwiese gezogen ist. Davor wohnte sie zuhause, auch nach dem Tod unseres Vaters 2004. Unterstützt wurde unsere Mutter von einer Pflegerin, da sie damals schon berufstätig war. Heidi ist heute noch eine wichtige Bezugsperson für Nora.

**Anna Maria:** Meiner Mutter war es wichtig, dass Nora als Erwachsene soweit wie möglich selbständig wohnen kann. Im Wohnhaus fühlt sie sich sehr wohl. Das Team ist sehr nett und Besuch von Angehörigen ist immer gern gesehen.

**Samuel:** Der erste Kontakt war, als Eva Maria noch im Schulheim Mäder war und die Ferienfreizeit der Lebenshilfe nutzte. Seit Schulende wird sie tagsüber in der Werkstätte Hohenems begleitet.

**Johanna:** Eva Maria ist zudem jeden Monat für eine Woche am Sunnahof in Göfis im Wohnhaus. Dort klappt die Begleitung sehr gut und sie fühlt sich wohl. Meine Mutter hat auch immer gearbeitet und sie nutzt diese Zeit für sich, etwa für einen Urlaub. Mit dem Sunnahof sind wir auch sonst eng verbunden, da mein Vater beim Aufbau beteiligt war und noch als Vorsitzender des Beirats aktiv ist.

#### War es zur Corona-Zeit notwendig, eure Eltern mehr zu unterstützen?

**Samuel:** Als Sicherheitsmaßnahme haben wir mit unseren kleinen Kindern Kontakte so gering wie möglich gehalten. Zusätzlich zur gewohnten Betreuung durch meine Eltern war in dieser Zeit die Unterstützung durch die Mitbewohner meiner Eltern sehr hilfreich. Die beiden sind im Sozialbereich tätig und kümmern sich seit mehreren Jahren auch um Eva.

**Johanna:** Es war gut, dass die beiden da waren und unterstützt haben. Die Werkstätte war ja auch geschlossen. Ich wohne mittlerweile mit meiner Familie in Deutschland und bin berufstätig.

**Anna Maria:** Wir haben unsere Mutter unterstützt, damit sie Nora für einige Wochen nach Hause nehmen konnte. Sie arbeitete im Home Office und wir haben einen Tagesablauf strukturiert. Julia, Matthias Partnerin, war täglich auch mit Baby dabei. Unsere Männer mussten viel arbeiten und kamen spät nachhause.

Somit haben wir drei Frauen das gemanaget. Unsere Söhne haben auch viel mit ihrer Tante gemacht. Die Zeit war intensiv, hat uns aber näher zusammen gebracht und uns vor allem auch gezeigt, was Nora alles kann. Nach Ostern kehrte sie ins Wohnhaus zurück, wo sie ihre Assistentin Heidi wieder unterstützen durfte und so Sicherheit gab.

#### Werdet ihr einmal die Verantwortung für eure Schwester übernehmen?

**Johanna:** Für mich war immer schon klar, dass ich mich um Eva Maria kümmere, wenn es meine Eltern nicht mehr können.

**Anna Maria:** Verantwortungsgefühl hat man gegenüber allen Geschwistern. Daher werden wir uns später sicher darum kümmern, dass es Nora gut geht. Wobei meine Mutter schon früh geschaut hat, dass sie gut versorgt ist.

#### INFO

#### Wir suchen Geschwister!

Für die bestmögliche Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen ist der Austausch und das „Mitanand“ mit den Angehörigen so wichtig. Gerne würden wir deshalb mit Ihnen als Schwester oder Bruder einer Person mit Beeinträchtigungen in Kontakt treten. Wenn sie das möchten, füllen Sie bitte die beigeleite Antwort-Karte aus. Sie können uns die entsprechenden Informationen auch an [verein@lhv.or.at](mailto:verein@lhv.or.at) mailen. Vielen Dank!



## LOT-Abschluss im Februar

Am Rosenmontag (24. Februar) war es soweit: Zwei Jahre Vorbereitung auf die Herausforderung „Arbeitsplatz“ gingen zu Ende. Grund genug, bei einer kleinen Feier in der Landesberufsschule Dornbirn 2, die letzten Jahre der LOT (Lernen-Orientieren-Trainieren) Qualifizierung Revue passieren zu lassen. Zahlreiche Gäste wie Eltern, Mitarbeitende der Lebenshilfe und auch zukünftige Arbeitgeber waren dabei. Direktor Bruno Bereuter und Georg Matzak (Lebenshilfe) überreichten die Zertifikate. Zwei LOT-Teilnehmende freuten sich bereits über einen fixen Arbeitsplatz.



## „Bsundriges“ Arbeitsprojekt am Sunnahof

Normalerweise erledigt das Sunnahof-Team Arbeitsprojekte direkt in der Brauerei Frastanz. Das schafft neben der Arbeit wertvolle Begegnungen und Teilhabe. Doch das war aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht möglich. Die Lösung: das Arbeits-Projekt wurde kurzerhand direkt am Sunnahof-Gelände umgesetzt. Mit viel Applaus wurde nach vier Arbeitstagen die fertige Ware übergeben. Als Gegenleistung gibt's fürs Team der Hofgastromie neue Sunnahof Arbeitskleidung – inklusive Frastanzer Logo.



## Grill-Aktion mit dem FC Lustenau

Mitte Mai durften sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses Lustenau über eine besondere Aktion freuen. Mitglieder des FC Lustenau sorgten am Grill für das leibliche Wohl. Es gab verschiedene Würste und auch Pommes dazu. Natürlich wurde der vorgesehene Sicherheitsabstand gewahrt und vor der Tür des Wohnhauses gegrillt. Für alle stellte die Aktion eine gelungene Überraschung dar – die dazu auch noch sehr gut schmeckte.



## Zivildienstler als wichtige Unterstützung

Aufgrund der Corona-Maßnahmen wurde eine entsprechende Versorgung der begleiteten Personen in den Wohnhäusern über das Krisenteam der Lebenshilfe organisiert. Sechs Zivildienstler des IAZ und zwei der Lebenshilfe übernahmen die wichtigen Transporte. Sie belieferten die Wohnhäuser mit Essen aus der Kantine.L, besorgten Schutzmaterialien, Medikamente sowie alle wesentlichen Alltagsdinge. Als Dankeschön für ihren großartigen Einsatz gab es Ende Mai ein Präsent.

### Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin (Verlegerin), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:  
Lebenshilfe Vorarlberg  
Gartenstrasse 2, 6840 Götzis  
Tel.: 0 55 23 506  
E-Mail: kommunikation@lhv.or.at  
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank amKumma eGen  
BIC: RVVGAT2B429  
IBAN: AT53 3742 9000 0002 3200  
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH (VVA)  
Versand: Integratives Ausbildungszentrum (IAZ) in Wolfurt  
Auflage: 5.000 Stück  
Redaktion: Sabrina Bolter-Matt, BA  
Fotos: Anna Egger, Screenshot/ORF/V-Heute, Lebenshilfe Vorarlberg

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn hergestellt und von den Lehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) für den Versand vorbereitet. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben  
Jahrgang 34; Nr. 1/2020  
Österreichische Post AG  
SP 02Z0320040 N  
Lebenshilfe Vorarlberg, Gartenstr. 2, 6840 Götzis

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz  
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten zweimal jährlich diese Informationen.  
Präsidentin der Lebenshilfe Vorarlberg:  
Dr. Adriane Feurstein  
Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner-Braiton

## Seit über 50 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um den Menschen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

**Danke!**

Menschen brauchen Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg



Menschen brauchen  
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

## Ja zum Zivildienst bei der Lebenshilfe

Melde dich bei uns!  
Tel. 055 23 506  
lebenshilfe-vorarlberg.at



### Beschwerden? Kritik? Probleme?

- Sie werden nicht ernst genommen?
- Sie werden ungerecht behandelt?
- Sie bekommen nicht, was Ihnen zusteht?

**Gemeinsam werden wir eine Lösung finden!**

**Rufen Sie mich an!**  
Ombudsfrau der Lebenshilfe Vorarlberg

**Ellengard Rhomberg**  
Tel.: 0664 4 53 39 71



Menschen brauchen  
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

### „Ja zum Mitand“ – Engagieren Sie sich freiwillig bei der Lebenshilfe.

Rufen Sie uns an und wir finden sicher etwas  
Passendes für Sie.

Christine Frick  
T 055 23 506-100 44  
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bitte verlass mich nicht.

Danke



## Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235  
BIC: BAWAATWW



# lebens.ART Edition

**Handgefertigt in „kreativer Serienarbeit“**

Die „lebens.ART Edition“ ist eine besondere Produktserie der Lebenshilfe Vorarlberg, handgefertigt von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Gerade die Herstellung in sogenannter „kreativer Serienarbeit“ macht die „lebens.ART Edition“ so einzigartig. Denn dabei werden die Produkte so gestaltet und gefertigt, dass möglichst viele Menschen ihre Fähigkeiten einbringen und auch neue entwickeln können.

Von der kreativen Gestaltung der Motive, über die einzelnen Produktionsschritte, bis hin zum Verkauf bietet die Produktserie der „lebens.ART Edition“ damit auch mehr Möglichkeiten der Teilhabe für alle Beteiligten. Das macht sie besonders wertvoll!

## **Verkaufsstellen**

Brockenhaus Leiblachtal, Toni-Russ-Str. 8, Lochau  
Brockenhaus Vorderland, Müsinerstr. 53, Sulz  
Loackerhuus, Hauptstr. 21, Götzis  
Postlädele, Bach 117, Langenegg

Öffnungszeiten und Infos finden Sie unter  
[www.lebenshilfe-vorarlberg.at](http://www.lebenshilfe-vorarlberg.at)

## **Kontakt**

Lebenshilfe Vorarlberg, lebens.ART Edition, Gartenstrasse 2, 6840 Götzis  
Tel.: 0 55 23 506, E-Mail: [edition@lhv.or.at](mailto:edition@lhv.or.at), [www.lebenshilfe-vorarlberg.at](http://www.lebenshilfe-vorarlberg.at)

**„Shop-in-Shop-Regal“**

